

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

neben aller fachlichen Informationsmöglichkeiten hat das persönliche Zusammentreffen der Teilnehmenden beim Deutschen Präventionstag (DPT) einen besonderen Stellenwert und fördert den Zusammenhalt der Menschen, die in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Prävention (zusammen)arbeiten. Es wird in der Sache durchaus kontrovers diskutiert und gleichzeitig entsteht ein spürbares Kooperationsverständnis, das überall der täglichen Zusammenarbeit zugutekommt. Digitale Formate können den persönlichen Kontakt und Austausch nicht ersetzen und sind allenfalls eine zeitgemäße Ergänzung bzw. in Coronazeiten ein lageangepasster bzw. alternativer Ersatz.

Der jährliche Präventionskongress findet 2021 erneut digital statt. Die Veranstalter/-innen des DPT haben mit großem Engagement und beachtlicher Kreativität ein vielfältiges Programm wie auch zahlreiche neue Elemente wie Ideenbox, Plauderecke, Previews, Umfragen ins Leben gerufen: Ein herzlicher Dank dafür an *Erich Marks*, *Claudia Heinzelmann* und das ganze DPT-Team.

Historisch betrachtet ist der menschliche Wunsch nach einem Orientierungsrahmen eine anthropologische Konstante. Religionen und seit der Neuzeit auch andere Weltanschauungen geben vielen Menschen den notwendigen Halt, um mit den Unsicherheiten und Schwierigkeiten des Lebens besser zurechtzukommen. Sie geben Erklärungsangebote und Hoffnungsperspektiven für die Entwicklungen, die der einzelne – besonders in Krisen – kaum selbst beeinflussen kann.

In der modernen Wohlstandsgesellschaft, in der die Lebensrisiken geringer und individuelle Gestaltungsmöglichkeiten für das eigene Leben größer geworden sind, gibt es den Trend einer Loslösung von gemeinsam geteilten Glaubensbotschaften. Individuelle Resilienz gegenüber den Unwägbarkeiten des Lebens speisen sich aus dem Rationalitätsvorsprung der heutigen Zeit und der Vorstellung, für den eigenen Lebensweg – auch in Solidarität mit anderen – verantwortlich zu sein. Vernunft ist als Gegenpol

zu unreflektierter Gläubigkeit immer mehr zum Leitbild individueller und kollektiver Entscheidungsprozesse geworden.

Dennoch zeigt sich besonders in Krisen, dass in Teilen der Gesellschaft(en) die Tendenz zur Vereinfachung komplexer gesellschaftlicher, politischer, ökonomischer, medizinischer oder ökologischer Zusammenhänge zunimmt. Interessanterweise ist es die Dynamik der sozialen Medien, die Infragestellungen, Falschmeldungen, Verschwörungsmymen, Wissenschaftsskepsis, Vorurteile und Extremismen in sich formierenden Echokammern immer schneller verbreitet (kommunikative Revolution). Solches Kommunikationsverhalten führt zu einer Geschlossenheit der neuen „Gläubigen“ und „Querdenker“, die wenig Spielraum für einen politischen und gesellschaftlichen Diskurs lässt, der sich an den Idealen einer offenen Gesellschaft und ihrem kritischen Rationalismus orientiert.

Im ersten Beitrag werden insbesondere die Überlegungen von *Gina Wollinger* aus ihrem DPT-Gutachten vorgestellt, die der Frage nachgehen, „*inwieweit die Corona-Krise für die Gesellschaft problematische Entwicklungen verursacht oder die Krise vielmehr etablierte Strukturen und Haltungen verstärkt sichtbar macht*“. Den Zusammenhang zum Rechtsextremismus erläutert *Stefan Goertz*. Die Mechanismen, mit denen Hassnachrichten der „Identitären Bewegung“ bei Twitter verbreitet werden, erläutern *Ruben Wienigk & Dennis Klinkhammer* und zeigen, welche Interventionen präventiv wirken können oder unwirksam bleiben.

Bei der „*Suche nach Orientierung*“ hat ein starker Zusammenhalt der Gesellschaft eine stabilisierende Funktion. Allerdings zeigt sich, dass in Folge der fortschreitenden Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Milieus die Kohäsion immer weiter erodiert. „*Wie kann eine Auseinandersetzung um Bedürfnisse nach sozialer und kultureller Beheimatung einerseits mit entschiedener Haltung gegenüber den Feinden der offenen Gesellschaft und andererseits im Sinne konstruktiver Weiterentwicklung kultureller Zugehörigkeitsaspekte aussehen?*“, war bereits im Editorial Anfang des Jahres eine leitende Fragestellung.

Ergänzend zu den genannten Befunden weisen wissenschaftliche Beobachter auf die Rolle der Zivilgesellschaft als gestaltende Kraft für den gesellschaftlichen Zusammenhalt hin. Kann sie dazu beitragen, einer Desintegration der Gesellschaft vorzubeugen? In Deutschland gibt es rund 800 000 Bewegungen, Organisationen und Institutionen der Zivilgesellschaft, die sich selbst organisieren, keine staatlichen bzw. hoheitlichen Aufgaben wahrnehmen und nicht primär auf Gewinnerzielung, sondern subjektiv auf die Förderung des Allgemeinwohls ausgerichtet sind. Sie sind auf materielle Hilfe angewiesen und stützen sich auf solidarisches unentgeltliches Engagement. Die Engagierten erfahren in ihrer Kooperation, wie gegenseitiges Vertrauen wächst und wie sich dann Konflikte und Probleme besser lösen sowie Kompromisse leichter aushandeln lassen. Verbundenheit nimmt zu.

Gefahr droht, wenn zivile Bindungen auf sehr dezidierten sich von anderen Menschen(gruppen) abgrenzende weltanschaulichen Überzeugungen beruhen. Fehlendes Interesse an der Pluralität des Zusammenlebens und unversöhnliche Standpunkte tragen dazu bei, die Gesellschaft zu spalten. Zivilgesellschaft garantiert daher nicht automatisch die Stärkung zwischenmenschlichen Vertrauens und Zusammenhalts in einer offenen Gesellschaft. Aktives Entgegenwirken und die Fähigkeit, sich mit den gesellschaftlichen Herausforderungen konstruktiv auseinanderzusetzen, können die destruktiven Kräfte bremsen und den Zusammenhalt fördern.

Die Beiträge zur Gewalt- und Mobbingprävention sowie zur kommunalen Präventionsarbeit und ihrer Stärkung zeigen, wie die Bedeutung von bürgerschaftlichem Engagement, Partizipationsangeboten und Gemeinschaftsaktivitäten in Deutschland zunimmt.

Prävention gestaltet (also) Zukunft! Anregungen dafür, was jetzt zu tun ist, damit es zukünftig gut wird, finden Sie in den Beiträgen und erhalten Sie im vielfältigen Angebot des 26. Deutschen Präventionstages. Ich wünsche Ihnen eine entspannte Lektüre bei passender Gelegenheit.

*Ihr Wolfgang Kahl*